Zeitschrift: Intercura : eine Publikation des Geriatrischen Dienstes, des Stadtärztlichen Dienstes und der Psychiatrisch-Psychologischen Poliklinik der Stadt Zürich

Herausgeber: Geriatrischer Dienst, Stadtärztlicher Dienst und Psychiatrisch-Psychologische Poliklinik der Stadt Zürich

Band: - (1989-1990)

Heft: 25

Rubrik: Impressionen (Die goldene Freizeit)

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Impressionen (Die goldene Freizeit)

Weshalb malt man? Die Palette der Beweggründe ist so bunt, wie es eine Palette nur sein kann. Und wie eine solche kaum ungemischte Farben aufweist, setzen sich Wunsch oder Bedürfnis, den Pinsel in die Hand zu nehmen, wohl aus den verschiedensten Motiven zusammen.

Viele lockt es, viele tun es. Für einige wird es zum Schicksal. Sie folgen einem bedingungslosen Ruf und sind bereit, jedwelche Entbehrung zu ertragen, solange sie malen können. Ganz Bevorzugte (sie brauchen nicht stets identisch zu sein mit den Besten, es bestimmen da nicht immer nachvollziehbare Kriterien) werden gar zu Lebzeiten berühmt, die meisten jedoch erst postum. Von zahllosen andern wird nie gesprochen. Sie fanden keine Gnade in den heiligen Hallen, wo Kunstkritiker ihres Amtes walten, beurteilend, fördernd, verdammend (was zuweilen höchst unerwartete Wirkungen zeitigen kann!) oder Werke in Schweigen und Nichtbeachtung versinken lassend.

Malen kann Therapie bedeuten bei Depressionen, bei schwerem Kranksein, bei psychischen Schwierigkeiten. Man malt zur Selbstverwirklichung, zur Selbstfindung — und man malt (auch) einfach so, aus Freude daran, ohne psychologischen Hintergrund (oder erkennt man ihn vielleicht nur nicht?) Warum male ich? Die Antwort tönt am nettesten auf Schweizerdeutsch: «us Plausch». Aus Vergnügen, weil mich das Spiel mit Farben und Formen entzückt, wobei der Wunsch nach Kreativität (oh tausendfach missbrauchter Ausdruck!) ebenfalls vorhanden sein mag.

Schon als Kind habe ich gerne gezeichnet und gemalt, unbekümmert, wie dies Kinder tun. Ich pflegte selbsterfundene Geschichten zu illustrieren. Die Heldinnen waren entweder blondlockig, hiessen Eva und starben früh (ich las damals mit glühenden Backen und aufgeschrecktem Herzen Onkel Tom's Hütte) oder sie waren braunzopfig, hatten viele Geschwister und mussten der Mutter helfen. Ein Vater war nie vorhanden.

Als ich älter wurde und von der Französischen Revolution gehört hatte, kamen Rokokodamen in reichen Gewändern an die Reihe. Meine Sympathie galt den armen, verfolgten Adligen, und ich zeichnete viele traurige Abschiedsszenen. Die dazu gehörenden Küsse begannen mich irgendwie zu interessieren, auch wenn sich vorerst nur mein Bleistift mit ihnen beschäftigte.

In der Schule wurde es prosaischer. Nicht während der ersten drei Jahre, da durfte unser Gestaltungsdrang sich frei entfalten, später aber kamen die Mostkrüge, die Blumenvasen, die Herbstblätter, kam auch die Perspektive, mit der ich Schwierigkeiten hatte.

«Aber Vreni,» hat einmal ein Lehrer zu mir gesagt, als ich mich im Gang des Schulhauses erfolglos mit klassizistischer Architektur abmühte und alle Linien in seltsamen Winkeln aufeinander treffen liess, «das würd ja zämmeflüge! Chasch nöd graad luege?»
Ich lernte es nie so recht.

Ich lernte auch das grossflächige, grosszügige Malen nicht, zu welchem mich — Jahre später — ein anderer Lehrer hinführen wollte, weil ihm meine zarten Pinseleien missfielen. Für ihn galten nur freies, dem Modell nicht kleinlich verpflichtetes Malen oder abstrakte Farbkompositionen. Aber meine Augen sahen — und sehen noch immer — nach aussen, nicht nach innen, abstraktes Malen blieb mir fremd. Stimmungen und Gefühle kann ich nicht mit Farben ausdrücken — Farben, ohne dass sie Gegenständliches ausfüllen, führen in mir kein eigenes Leben.

Es wollte also nicht gelingen. Ich blieb in einer grossen Frustration stecken und gab schliesslich das Zeichnen und Malen gänzlich auf. Aus der spätern Zeit gibt es nur noch vereinzelte Kinder- und Tierzeichnungen.

Im Programmheft «Nach der Pensionierung wieder in Angriff zu nehmen» figuriert jedoch beides — das Zeichnen und das Malen. Dem Wunsch stand die Neugier Pate, zu sehen, wozu meine Rechte überhaupt noch fähig sein würden, wenn man ihr einen Pinsel in die Finger legte. Mit einiger Verspätung komme ich nun dazu, mein Vorhaben zu realisieren. Ich nehme sogar Malstunden. Wöchentlich einmal treffen wir uns im Nähzimmer des Schulhauses «Zur Platane», zwölf eifrige, lernbegierige, fröhliche Frauen. Wir setzen uns an unsere Plätze, umgeben uns mit unsern Malutensilien und nehmen, das Zeichenbrett mit dem aufgespannten weissen Bogen vor uns, das Thema in Angriff, das uns unsere junge Lehrerin stellt.

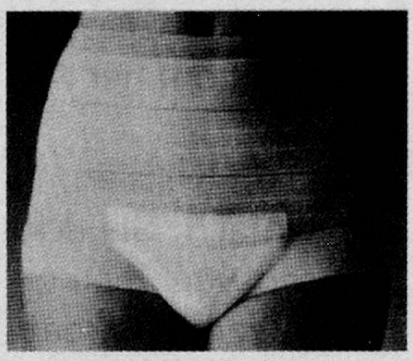
Mutig oder zaghaft gehen wir ans Werk. Es gibt intensive Farben zu sehen, mit starken Strichen hingesetzt, klare, entschlossene Linien und Formen, und es gibt die stilleren Nuancen, das nur langsame Gestaltgebenkönnen.

Die Lehrerin stellt jeweilen die Resultate von zweieinhalb Stunden Malen nebeneinander, damit wir sehen, wie jedes Thema «con variazioni» gelöst werden kann. Einiges ist eher dilettantisch, manches verblüffend gekonnt. Es gibt Teilnehmerinnen, denen es gelingt, jedesmal ein fertiges Oeuvre zu präsentieren, andere (dazu gehöre ich) haben meist nur Fragmentarisches vorzuweisen. Beeindruckend ist immer aufs neue die Verschieden-

Geniessen ohne Angst, nicht rechtzeitig auf die Toilette zu kommen

Über 200 000 Frauen und Männer in der Schweiz leiden an Unstimmigkeiten der Blasenkontrolle.

Viele Leute leiden unter dem kleinen Malheur, die Blasenentleerung nicht unter Kontrolle zu haben. Sie leben mit der Angst, nicht rechtzeitig auf die Toilette zu kommen, und ziehen sich aus dem aktiven Leben zurück und vereinsamen.



Das muss nicht sein! Und weil man sich mit dem TENASYSTEM so versorgen kann, dass niemand etwas merkt, wenn das Malheur passiert, können Sie unbeschwert und sicher den Alltag geniessen, immer und überall. TENASYSTEM-Einlagen und -Slips werden unter der normalen Unterwäsche getragen und passen sich ganz dem Körper an, als wären sie eine zweite Haut. Senden Sie uns bitte den komplett ausgefüllten Coupon zurück. Sie erhalten dann prompt und diskret Ihre Musterpackung und mehr Informationen. **Beides gratis.**

Und weil es so bequem ist, können Sie bei uns Ihre TENASYSTEM-Einlagen **direkt** bestellen. Die Auslieferung erfolgt mit ganz normalem Postpaket – diskret und schnell.

Bestellung: 01/840 36 60
Beratung: 01/840 54 64

Coupon:
Senden Sie mir bitte folgende Gratis-Muster-Packung:
☐ Tröpfel-Inkontinenz bei Männern.
☐ Leichte Blasenschwäche bei Frauen.
☐ Leichte bis schwere Inkontinenz bei Frauen und Männern.

Geschlecht: ☐ M ☐ W

Gewicht: ca. _____ kg

Name _____

Adresse _____

PLZ, Ort _____ 3/

TENASYSTEM

Mölnlycke AG
Althardstrasse 195, 8105 Regensdorf

heit des Farbempfindens. Einmal zeigte uns unsere Lehrerin Selbstbildnisse, in harten, an Hodler gemahnenden Gelb-, Grün- und Blautönen. Keine dieser Farben sah ich so grell in ihrem Gesicht, ich hätte es in sanftem Braun, mit rötlichen und perlgrauen Schattierungen und mit einem Hauch von Blau gemalt.

Das Porträtieren ist überhaupt eine faszinierende Angelegenheit. Da ist ein Gesicht mit seinen Merkmalen, Formen, Linien und Farben, die es herauszuarbeiten gilt. Aber weil nie zwei Augenpaare die gleichen Eindrücke aufnehmen, entstehen unter Umständen zwei völlig verschiedene Bilder. Jedes zeigt — mehr oder minder erkenntlich — wer porträtiert wurde. Betontes oder Weggelassenes variieren jedoch in oft erstaunlichem Masse, und es wird einem bewusst, wie verschieden man auf verschiedene Menschen zu wirken vermag.

Nur an wenigen Bildern, die ich aus der Malstunde heimbrachte, habe ich weiter gearbeitet. Ich male ja nicht aus Leidenschaft, ich male aus purer Freude, und Freude bringen mir andere Tätigkeiten ebenfalls — für alles reicht die Zeit nicht aus, selbst dann nicht, wenn keine Berufspflichten mehr rufen.

Fange ich aber an zu malen, kann es vorkommen, dass ich alles vergesse, bis mich eine komische Leere in der Magengegend in die Wirklichkeit zurückholt. Zu spannend war es gewesen, mitzuerleben, wie ein paar Tupfer und ein paar schwarze Schatten das flache Grün eines Waldrandes belebten — weiss die Kronen frühlingsfrischer Birken aufleuchten liess — wie ein paar dunkle Pinselstriche Bewegung in unnatürliches Gelb brachten — jetzt sah man, dass es ein Rapsfeld war! — wie es gelang, Sonnenlichter auf Bäume zu zaubern.

Man erlebt immer weitere Möglichkeiten, je länger man sich mit einem Bild beschäftigt, so, wie wenn Schuppe um Schuppe vom Auge fiele, das erst nach und nach zu sehen lernt.

Wohl das Schönste, das mir die Malstunden bringen, ist das Sehen-können mit «Maler-Augen»: alle Farben des Himmels, der Wolken, der Wiesen und Felder in ihren vielfachen Abstufungen aufnehmen zu dürfen, den blendenden Silberstreifen mit den Goldlichtern, den eine tiefstehende Wintersonne über das leichte Wellenspiel des schimmernden Wassers zieht — unten, am Greifensee, wo die Äste der kahlen Bäume wie schwarzes Filigran in den lichtblauen Himmel hinaufragen — oh — da wünsche ich mir oft, Pinsel, Farben und Papier bei mir zu haben, um die Schönheiten malen zu können. Zu können . . . Man «kann» es nicht einfach, das Malen, ich weiss, es erheischt unermüdliches Arbeiten und Üben, Anstrengung und Energie, will man nicht im Stümpertum verharren.

Arnold Kübler, der hochverehrte, konnte mit dem Zeichenstift umgehen wie mit den Worten, aus denen er seine Sätze baute. Was immer er aufs Papier brachte, war meisterhaft. Er steht ganz oben auf der Leiter — ich ganz unten. Aber nun ist der Wunsch erwacht, ein paar Sprossen hinaufzusteigen. Ob es gelingen wird? Ich bin — mit Freude — daran, es zu versuchen.

Hu

Suchen Sie Pflegepersonal ?

Mit einem Stelleninserat in «Leben und Glauben» sprechen Sie eine interessierte und engagierte Leserschaft an:

Auflage:	82'844 Exemplare (beglaubigt)
Leser total:	98'000
Frauen:	68'000
Auf dem Lande lebend:	54'000
Leser in den Agglomerationen Zürich, Winterthur, Schaffhausen:	22'000

Telefonieren Sie uns einfach, wir beraten Sie gerne!

Inseratenannahme:
MOSSE Anzeigenregie, Leben und Glauben
Postfach, 8025 Zürich, Tel. 01 / 47 34 00

Illustrierte Wochenzeitschrift

LEBEN GLAUBEN

mosse